

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und vernehme unter der Hand,
Es seh' eine große Freude
Bevor unserm Vaterland.

Schon raschelt es durch die Blätter,
Und pappelt von Haus zu Haus,
Und wen es genug gewackelt,
Dann kommt es auf einmal aus.

Doch tritt man der Sache näher
Und macht auf Genuß sich parat,
Was ist's? Ein Vorschlag für ein
Neues — Steuer system vom Staat.



Toni: „Hüt wäsi i wieder Nabis, wo Du nöd wäsi ond Dines Tags
Lebis nütz dervo fört häst.“

Sepp: „Witt all gschyder sy weder ander Narä. Wer hät der Narä-
stöckä vorprächtet, daß Di so schuli mänti?“

Toni: „En Troegner G'studierte han i vorgester atrofä, wo n'er mit em
Sperpektivirohr dä Moh am Himmel agluaget hät, ond han in of der Stell
om Uskonst g'fröget was er an g'säch, öb der hondsalt Ma im Moh oder si
fräntli?“

Sepp: „Ond do? was hät er der vorgschwächt?“

Toni: „Er ist b'ondrig en fria Ma gsy, ond sat mer: Los Bürschli, das
ist an Oeberkigloba mit dem Ma im Moh. Das händ Lüt globt anno eis,
wo der Köfel no jung gsy ist, hötigstags isch mä gschyder. Wäsi Kappi, dä
Moh ist nütz anders weder an uwerschant großmächtigä Appizellerchäs.“

Sepp: „Das ist en ifamä gottsverbärlischä Log!“

Toni: „Uf mi armi Seel, 's ist doch woher. Der Herr hät b'hopet, drom
nent der Moh alläwills ab, will d'Engel abshnydä thüen.“

Sepp: „O Du gauligä Kärl! wie wird der Chäs wieder ganz?“

Toni: „Am Himmel syg ä Milächstroß voll Wydel ond Schottä. Mä
föll no die 12 Himmelszäähä b'iträchtä, denn syg mä wädli uf der Spur.“

Sepp: „Herr du mine Güete? Was für Zäähä?“

Toni: „Stroh! abenand! Wenn an Stier do ist ond an Widder ond
an Stäbock wird waul d'Miläch nähä her chol ond d'Woog ist, daß mä cha
dä Chäs g'hörig verthälä.“

Sepp: „Ana b'hüets trüll — ond dä Schödh?“

Toni: „Der schüßt dä Leu, wo gern Chäs frist.“

Sepp: „Ond Swilling ond d'Jongfrau?“

Toni: „Die furet die vösig Miläch.“

Sepp: „Sol ond dä Wasserma?“

Toni: „Das syg an gibornä Apizeller, ond häb schuli Sorg, daß fän
Chrebs ond fän Fisch oder gar an Skorpio in Milächämmer ruffsi.“

Sepp: „Bigoff! — Es hät viel in si — dem Züüg will i nochä denkä
— jez mües i em Deckli go luege. Schlof waul!“

Toni: „Aber gelt! hä! 's chont der! — jez chast mörkä, daß i fän Nar
by wie Du schienst! — Hadies.“

Muzopotanisches.

„Bernerheim“ nennt sich ein
Wischlein
für das Klatschfamilien-Tischlein.
Alle Samstags kommts heräuschen,
Cavelchen kämpft manches Sträußchen
Dort auf seinem Pegasüschchen,
Mandem Landsmann zum
Verdrüßchen.

Cypische Moralwurmsöhrchen
Wittern immer ein Hühörchen:
Kommt nun gar ein jüngster „Heine“,
Steht man auf die Hinterbeine,
Gibt sich als Denunziäntchen, —
Und zum prächt'gen Elephäntchen

Wächst sich aus das kleine Mücklein,
Das genippt ein Liebeschlücklein.
Darum merkt es Euch, Ihr Berner:
Wollt Ihr unbehelligt ferner
Greifen in die Liebesharfe,
Fürchtet das Cavel, das scharfe,
Seht Euch vor vor'm „Maggi“-Sänger,
Der als Murrelthierbezwänger
Fromm sich nährt vom Gletschereis —
Niemals roch den Liebeschweiß.
Wer will dichten à la Hügli,
Mache, daß er unverzügli
Aus dem Weichbild sieh' der Stadt,
Welche Musespitzel hat!

An den schwäbischen „Merkur“.

Lieb's Schwäble, loß der sage:
Du hast ä großes Maul,
Schluckt unsern Chelpeiswage
Sammt dem Theatergaul!

Das Thierlein kriegt sei Hafer,
Der, Scribifaz, dich sieht!
Dein Lustlieb, niemand traf er, —
So weit sind wir noch nicht!

Sarah Bernhard hat sich einen Löwen angeschafft.
Als der Löwe Sarah zum ersten Male sah, rief er aus: „Da sehe ich
nichts als Kleider, sollte ich sie schon gefressen haben?“



Chueri: „Wo hebt's, Rägel, 'r mached
e traurigi Wisach?“

Rägel: „Glaub's woll; 's ischt mr uhei-
melt bi derre Bahnhofschticht; gwüß i
bi ganz verträdelet sid i g'hört ha, mr thüegi
die ganz G'sicht eifach über d'Sicht durre
rutsche go Ufersthl use.“

Chueri: „Ja, aber warum denn nüd;
die hend de Bahnhof jez lang gnueg idr
Stadt innä gha, sie dörfede woll e mol enere
andere Gemeind überlah. Ueberhaupt huldige-
n-ich der Usicht, en Bahnhof seigi e fos-
monopolistisches Gibäu und müesti transportabel sy wie en Zirkus. Denkedt de
Vortel, Rägel. Dä Bahnhof bidüüt für dä Kreis, woner lyt, en unghühäre
Schatz und Ryphthum; also de h w ege Abwechslig, daß Alles rych wird z'fürti;
Hirslande wie Ufersthl und Wifinge wie Engi ejettera — das ischt ebe de
Kampf geges Kapital! Hebed d'Hand uf, Rägel, und stimmet drfür.“

Rägel: „Also gut, i stimme-n-au Ja!“

Der Sündenbock.

(Aus dem Leben eines Ehemannes.)

(Zur Frau.) „Also Du bestehst auf Deinem Willen? Natürlich, eine
Schwiegermutter, wie die meine, konnte Dir ja auch keine andere Erziehung
geben.“

(Das schreiende Kind tragend.) „Ich habe ja immer gesagt, daß das Kind
den Anblick der Schwiegermutter nicht ertragen kann. — Wie? Sie war heute
nicht hier? — Nun, dann ist es noch von gestern.“

(Nachts 1 Uhr.) „Gewiß, ich bin heute etwas später nach Hause gekom-
men, aber nicht des Kneipens wegen, Frauchen, ich wollte Deine Mutter nicht
treffen, die Dir ja immer Abends Gesellschaft leistet, um Dich meines langen
Ansbleibens wegen aufzuhehen.“

(Zur Schwiegermutter.) „Heute habe ich wieder eine Szene mit meiner
Frau gehabt. Sie hätten mich doch vor der Hochzeit über den Charakter Ihrer
Tochter aufklären sollen. — Wie? Das hätten Sie gethan? Nun, mag sein,
aber wenigstens hätten Sie Ihrer Tochter mehr Lebensart beibringen können.“

(Zum Dienstmädchen.) „Meinen schönen Pfeifenkopf haben Sie zerklagen?
Da soll doch gleich —! Wie, Sie haben sich erschröck, als meine Schwieger-
mutter eintrat, und da liegen Sie die Pfeife fallen? Nun ja, ich hätte mir
denken können, wer dahinter steckt.“

(Zur Köchin.) „Das Essen noch nicht fertig? Natürlich ist die Schwieger-
mutter bei meiner Frau zum Besuch und hindert sie —. Wie? Sie ist nicht
da? Nun, dann kommt sie sicher zum Essen.“

(Solo.) „Heute bin ich in einer entsetzlichen Stimmung, ohne zu wissen,
woher das kommt. Sollte nicht irgend etwas Unangenehmes passiert sein, woran
die Schwiegermutter schuld ist?“

Moderne Nachtgedanken

(aber nicht von Göthe).

O wie müßt' es die Seele veredeln,
Das Himmelsgewölß' zu unvelocipedeln,
Zwischen den Sternen,
In leuchtenden Fernen,
Bald sentimental, bald freuzüdel,
Schön bucklig wie ein Wüstenkamel!
Möchte vom Mars zur Venus sieh'n
Ueber die milchene Straße zieh'n,
Und mitten unter den Asteroiden
Mir suchen den ewigen Himmelsfrieden,
Bis endlich dem Rade das Oel gebricht,
Das Leben erlöschet wie ein Drahtgedicht.

Magisches Quadrat.

A A A B Aus diesen 16 Buchstaben sind vier Wörter zu vier Buch-
B B B E staben zu bilden und so untereinander zu schreiben, daß die in
E E E L der Ordnungszahl übereinstimmenden Buchstaben in die gleiche
L R R U senkrechte Linie fallen, so daß ein Buchstaben-Quadrat entsteht.
Die Wörter bezeichnen:

einen Baum;
eine österreichische Stadt;
einen Zustand des Meeres und
einen Bestandtheil von Bäumen und Sträuchern.

Sie sind so untereinander zu setzen, daß je ein Wort in senkrechter
und wagrechter Linie zu lesen ist.

Für richtige Auflösung

sehen wir folgende 12 Preise aus:

Gottfr. Keller: „Martin Salander“, „Sinngedicht“, „Gedichte“; C. J.
Meier: „Huttens letzte Tage“, „Engelberg“, „Jenatsch“; Th. Curti: „Hans
Waldmann“; J. V. Widmann: 2 „An den Menschen ein Wohlgefallen“;
A. Beetschen: „Schweizerlust“; J. A. Högl: 2 „Schulhausbau“.